

Fin de chantier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Keckes Spiel der Räume

In Stansstad kaufte Karl Flüeler in den Fünfzigerjahren ein Mehrfamilienhaus und pflegte es als Geldanlage über die Zeit. Das Haus und sein Besitzer kamen in die Jahre; er gab es seinen vier Kindern weiter und die fragten: Verkaufen, umbauen oder gar das Abenteuer Neubau wagen? Karl Flüeler, der ehemalige Staatsanwalt von Nidwalden, war zeitlebens ein Kulturtäter und -förderer und auch seine Kinder engagieren sich in kulturellen Fragen. Kurz: Die Familie hatte den Anspruch, nicht einfach bauen zu wollen und Rente einzuziehen, sondern etwas Rechtes zu machen. Wie dieses aber einfädeln, damit es gelinge? Wie Bauherr werden? Um eine Antwort auf solche Fragen zu finden, entschieden sich die Vier für einen Workshop mit den Architekten Andi Scheitlin und Marc Syfrig. Man traf sich während eines Nachmittags in der «Linde» von Stans. Toni Häfliger, Architekt bei den SBB, nahm die Architekten in die Zange: «Was könnt ihr? Weshalb allenfalls mit Euch?» Köbi Gantenbein fühlte den vier Geschwistern auf den Zahn: «Was will dieser Bauherr leisten, damit sein Projekt gelingen kann?» Erich Wagner, ein Immobilienfachmann, führte die ökonomischen Konsequenzen jeder Aussicht vor. Entscheiden jedoch musste die Bauherrschaft schliesslich allein. Und sie sprach sich aus für einen Neubau, denn das alte Haus liess sich wegen seiner Grundrisse und seiner Substanz nicht mehr halten. Seit der Konferenz wussten die Vier: Gute Bauherren sind nicht nur fachkundig und standhaft, sondern sie müssen oft präsent sein. Also stellte die «Einfache Gesellschaft Geschwister Flüeler» Toni Häfliger als ihren Bauherrenvertreter an. An der Kantonsstrasse, unweit des Bahnhofs, steht das Resultat der Mühe: Ein grauer, scharf geschnittener Kubus mit zwei Geschosswohnungen und fünf Maisonetten, untergebracht als Häuser im Haus. Bauherrschaft und Architekten haben zwei Ideen über alle Klippen hinweg durchgezogen. Erstens: Die Annehmlichkeit und Grosszügigkeit, die wir mit dem Einfamilienhaus verbinden, lassen sich auch im Mehrfamilienhaus realisieren. Grosse Küche, Raumvielfalt, Einbaukästen und Aussenbereiche. Diese sind nicht einfach Balkone, wie Schubladen ins Haus gestellt, sondern zu den Wohnungen komponierte Aussenzimmer mit Durch- und Ausblicken. Die Anordnung der Wohnungen mit den weiten Loggien und Terrassen ist ein keckes geometrisches Spiel – von aussen vermuten wir innen einfache Grundrisse, innen treffen wir aber eine ineinander verschränkte Vielfalt. Zwischen 94 m² und 144 m² gross sind die sieben Wohnungen und kosten zwischen 1910 und 2620 Franken. Zweitens: Solcher Raumstandard ist üblich für Eigentumswohnungen, doch er funktioniert auch für die Ökonomie der Miete. Das Wohnhaus in Stansstad, gebaut aus Beton und Kalksandstein und verkleidet mit einer Fassade aus grau gestrichenen Lärchenbrettern, ist ein aparter Beitrag zum Bauen in einem Dorf, das im Laufe der letzten Jahre zu einem Stück Agglomeration Innerschweiz geworden ist. GA

Mehrfamilienhaus, 2004

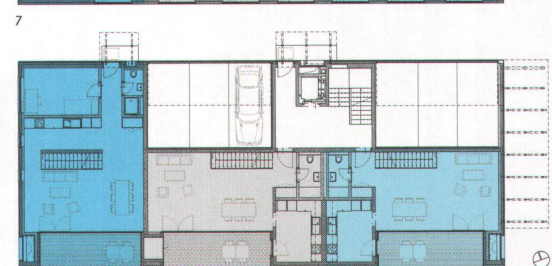
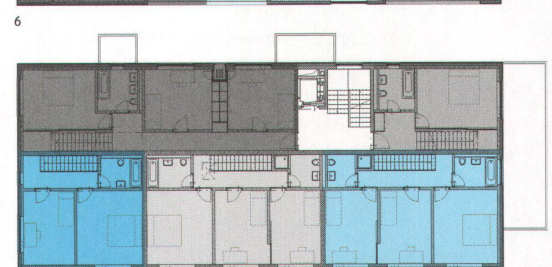
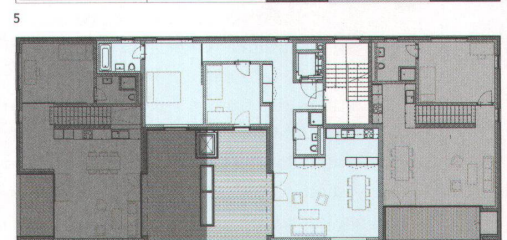
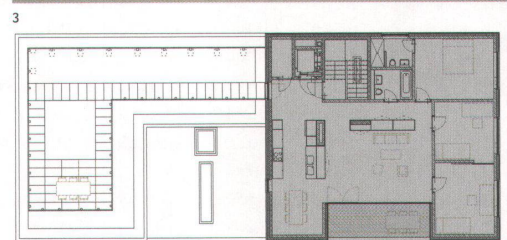
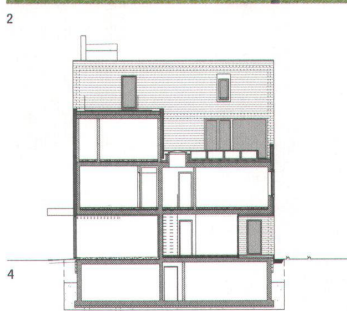
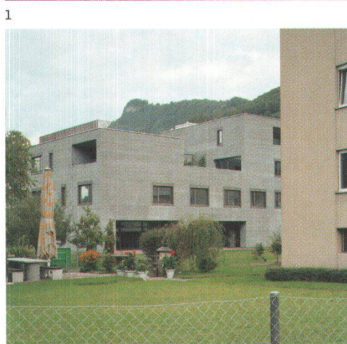
Stanserstrasse 6, Stansstad

--> Bauherr: Geschwister Flüeler, Stans

--> Architektur: Scheitlin Syfrig + Partner, Luzern,
Ulrike Eberhardt

--> Bauherrenbegleiter: Toni Häfliger, Stans

--> Gesamtkosten: CHF 3,5 Mio.



1 Wo liegen hier die Wohnungstrennwände? Von aussen ist nicht auszumachen, was im Innern passiert. Fotos: Walter Mair

2 Der Neubau setzt einen starken Akzent ins Agglomerationsallerlei von Stans.

3 Gegen die Strasse gibt sich der Bau zugeknöpft: Die Architektur sorgt für den Lärmschutz gleich selbst.

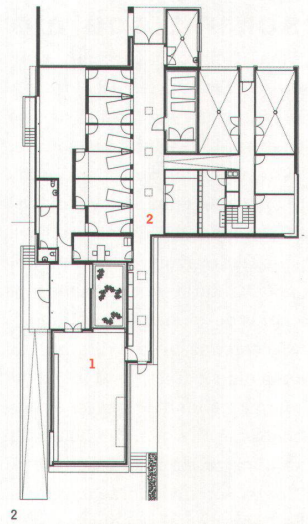
4 Aussenzimmer statt Balkone verleihen den Mehrfamilienhauswohnungen Einfamilienhausqualitäten.

5-8 Im rechteckigen Grundriss sind sieben Wohnungen ineinander verschränkt.

Seerosen zum Abschied

Als Kreuzlingen Mitte der Sechzigerjahre den Zentralfriedhof plante, war auch eine Abdankungshalle vorgesehen. Erbaut wurde jedoch nur das Friedhofgebäude, die Abdankungshalle erachtete die Gemeinde als überflüssig. Knapp vierzig Jahre später haben die Stimmbürger dem Bau der neuen Abdankungshalle zugestimmt. Das Projekt des Zürcher Architekturbüros Blatter + Müller greift die vorgefundene geschichtete Struktur des Friedhofgebäudes auf und setzt sie fort. Das Herz der Anlage ist der Weg, der den Trauernden ermöglichen soll, in eigenem Tempo Kraft zu schöpfen und in ruhigem Umfeld Abschied von den Verstorbenen zu nehmen. Bei schönem Wetter versammeln sich die Trauergäste unter Kirschbäumen. Über eine Rampe gelangen sie zum Eingangsplateau, von dem aus die Friedhofanlage überlickt werden kann. Im Foyer lenkt ein riesengrosses Fenster das Auge auf einen Innenhof mit Seerosen und bereitet den Besucher auf die introvertierte Atmosphäre der Abdankungshalle vor. Drei Fenster versorgen die Halle mit Tageslicht, ohne einen direkten Bezug zur Aussenwelt herzustellen: Sie weisen zum Himmel, zum Horizont und zum Seerosenteich. Sonja Lüthi

Abdankungshalle Kreuzlingen, 2004
 Zentralfriedhof, Alpstrasse 39, Kreuzlingen
 --> Bauherrschaft: Stadt Kreuzlingen
 --> Architektur: Blatter + Müller, Zürich
 --> Auftragsart: Wettbewerb auf Einladung
 --> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 1,15 Mio.
 --> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 672.-



1 Der Weg als Herz: Vom Kirschbaumfeld führt eine Rampe zum Eingangsplateau.

2 Die Erweiterung 1 setzt die geschichtete Struktur des bestehenden Gebäudes 2 fort.

3 Drei unterschiedlich gerichtete Fenster belichten die introvertierte Abdankungshalle. Ein umlaufendes Täfer fasst den Raum und vermittelt Geborgenheit.

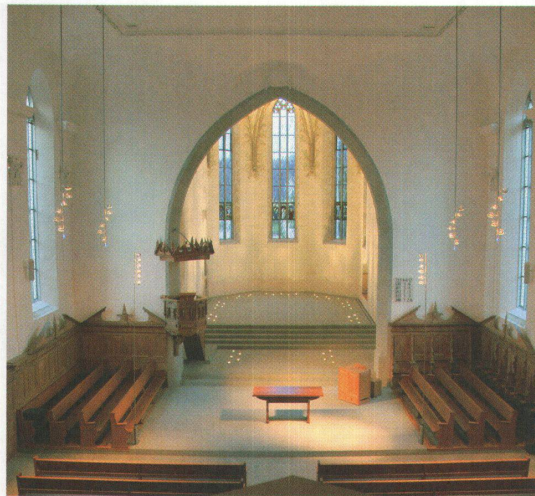


3

Sternenhimmel

Nicht nur die Architektur, auch die Renovation folgt dem Zeitgeist. Auch in Denkmälern wie der Kirche von Elgg im Kanton Zürich. Vor hundert Jahren war die heute schneeweisse Kirche dunkel gestrichen, innen zierten sie seit 1896 sattfarbige Ornamente, und ein tiefblauer Sternenhimmel stand über dem Chor. Man deckte ohne Federlesen zu, was seit vielen Jahren da war. Als in den Sechzigerjahren wieder eine Reparatur nötig war, liess der Denkmalpfleger alle Malerei von 1896 entfernen – und zum Vorschein kam ein betörender Bilderreigen von 1516. Die klugen und die törichten Jungfrauen, Kirchenväter und Heilige, gemalt in der Kleidermode und Haartracht ihrer Zeit. Ein grafisches und didaktisches Meisterstück, mit dem Hämmerlein und mit chemischer Reinigung hervorgeholt. 2001 war Zeit für eine weitere Kirchenreparatur: Mit Trockenschwämmchen reinigen, subtil einfügen, was einmal gewesen sein könnte. Und dann die Bilderbibel illuminieren, wofür der Innenarchitekt Luzius Baggenstos Leuchten im Boden des Chors eingelassen hat. Sie werfen Licht auf die altehrwürdige Kunst am Bau – so gelungen, dass 2nd West dafür mit dem Kaspar-Diener-Förderpreis für Innenraumgestaltung ausgezeichnet wurden. GA

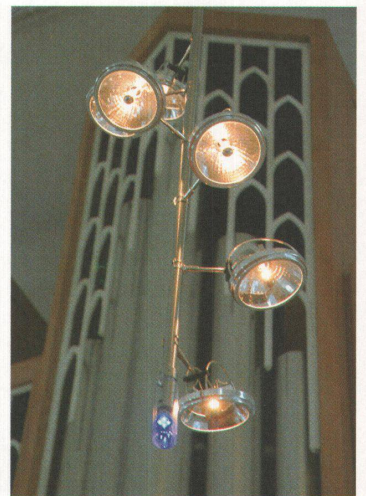
Renovation der Kirche Elgg
 Bauherrschaft: Reformierte Kirchengemeinde Elgg
 --> Architektur: Peter Fässler und Christian Schneider, Zürich
 --> Restauratorin: Doris Warger, Frauenfeld
 --> Licht: 2nd west, Luzius Baggenstos, Rapperswil
 --> Gesamtkosten: CHF 3,55 Mio.



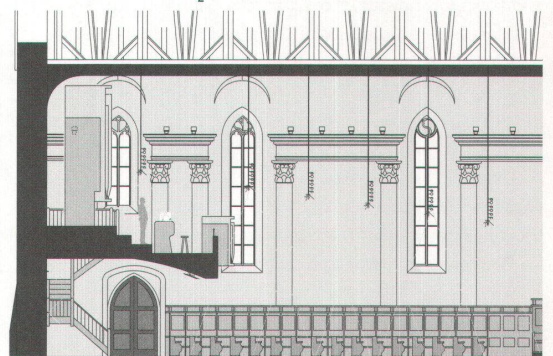
1 Bodenleuchten setzen den Bilderreigen im Chor ins beste Licht. Fotos: Karl Fülischer

2 Die filigranen Leuchten entpuppen sich aus der Nähe als moderne Halogenstrahler.

3 Im Kirchenraum hängen die Leuchten in unterschiedlicher Höhe. So bleibt der Blick frei von der Empore in den Chor.



2



3

Tresor in Liebefeld

Das Geschäft mit den Kassenschränken und Registraturanlagen war lukrativ: Seit 1899 wuchs die Firma Vidmar in Liebefeld in mehreren Etappen zu einem stattlichen Industriebetrieb an. 1989 kaufte Lista Firma und Areal, drei Jahre später war Schluss mit der Produktion. Zunächst vermietete Lista die Räume provisorisch. In den vergangenen zwei Jahren machten Rykart Architekten aus dem Provisorium ein Definitivum. Der «Vidmarplatz» bildet den Empfang samt Cafeteria. Von hier aus stösst die «Vidmarallee» als Rückgrat durch den Industriebau; «Kranplatz», «Tresorplatz», «Tresorstrasse» oder «Stanzplatz» machen aus langen Korridoren eine Adresse und bieten Orientierung im Komplex. Rot gestrichene Betonkerne zeigen den Weg aus dem Erdgeschoss nach oben. Die neuen Teile sind erst auf den zweiten Blick zu erkennen: Die alte Holzpfisterung oder verbrauchte Betonböden zeugen von der Vergangenheit, neue Farbanstriche nehmen das Industrieerbnis von einst auf. Aufwändig war die Sanierung von Hans Sütterlins Betonbauten mit den Stahlfenstern aus Vidmar-eigenen Profilen. Der Beton ist geflickt und geputzt, die Fenster isolierverglast und mit Stoffstoren vor Sonne geschützt. Zum Bestehenden gesellt sich auch Neues: ein Zubau am Kopfgebäude, eine Shedhalle und neue Atelierräume. WH

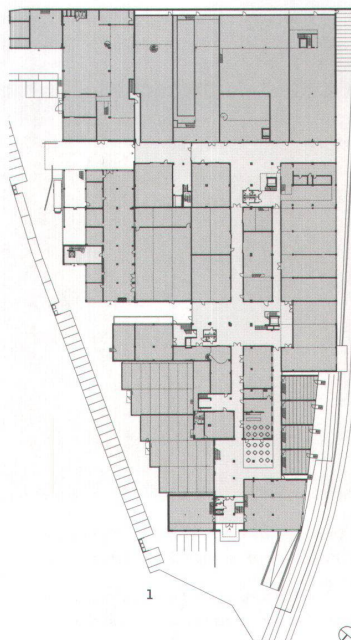
Umbau Vidmarhallen, 2004

Könizstrasse 161, Liebefeld

--> Bauherrschaft: Lista, Erlen

--> Architektur: Rykart Architekten und Planer, Bern

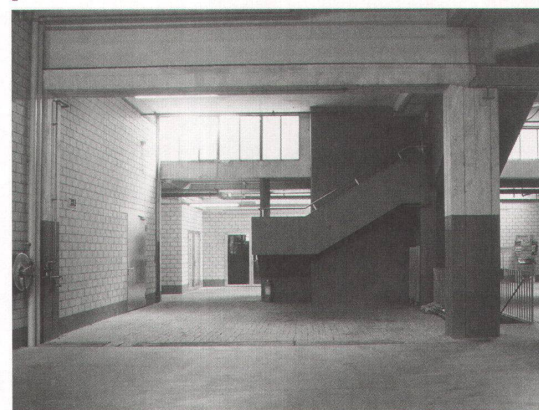
--> Gesamtkosten (BKP 1-9): CHF 20,5 Mio.



1 Ein Netz aus «Strassen» und «Plätzen» erschliesst die ineinander verschachtelten Gebäude im Erdgeschoss.

2 Links des Haupteingangs wurde das Kopfgebäude um drei Achsen erweitert, um ihm mehr Gewicht zu verleihen. Fotos: Fred Leiser

3 Die Industrielatmosphäre ist auch nach dem Umbau nicht verschwunden.



Guck, da ist ja Edi!

Die Schülerinnen und Schüler des Gundeldingerquartiers hinter dem Basler Bahnhof haben sie längst entdeckt: die grün leuchtende Sitzbank aus glasfaserverstärktem Kunststoff. Hier lässt sich bequem aufs Tram warten, das Geschehen am Fernseher hinter dem Schaufenster verfolgen oder den Lunch verzehren. Doch dies sind angenehme Nebeneffekte der langen Bank; als Hauptaufgabe macht sie auf Edi Blatters Audio- und Videogeschäft aufmerksam. Einst war hier der Laden des «Allgemeinen Consum-Vereins» eingemietet, dann kam es zu zahlreichen Wechslen, bis schliesslich Edi Blatter mit seinem Laden eine definitive Bleibe fand. Damit sich der Mieter weiterhin wohlfühlt in seinem Geschäft, liess die Wohngemeinschaft Gundeldingen das Lokal umbauen. Guido Merki fasste die Schaufenster zu einer grossen Glasfläche zusammen und machte das Geschäft in seiner ganzen Grösse von aussen sichtbar. Im Innern verbindet eine Galerie den Laden mit der darüber liegenden Werkstatt. Als Blickfang setzte der Architekt die leuchtende Bank genau auf die Grenze des Grundstücks. Als ihr Pendant sollte im Geschäft eine Theke grün leuchten – doch diese fiel dann dem Corporate Design von Bang & Olufsen zum Opfer. WH

Fassaden- und Ladenumbau, 2003

Gundeldingerstrasse/Thiersteinallee, Basel

--> Bauherrschaft: Wohngemeinschaft Gundeldingen, Basel

--> Architektur: Guido Merki & Herbert Schmid, Basel

--> Bauingenieur: Helmut Pauli, Basel

--> Fassadenplanung: PPEngineering Petignat, Riehen



1 Die grosse Glasfront gibt den Blick ins Innere des Geschäfts frei. Auf der leuchtenden Bank davor sitzend, lässt sich das Fernsehprogramm verfolgen. Fotos: Tom Bisig

2 Schaufenster zwischen massiven Pfeilern: Einst war im Eckladen der «Allgemeine Consum-Verein» eingemietet.



Beton, Holz und Obst

Der Blick vom Fuss des Uetlibergs über das Lichtermeer von Zürich ist atemberaubend. Sofort steigt in der Erinnerung das berühmte Foto des Case Study Houses #22 von Pierre Koenig in den Hügeln von Los Angeles auf. Das Haus von Fuhrimann und Hächler überrascht sechzig Jahre später durch spannende Materialkombinationen und intelligent verschachtelte Grundrisse. Es ist ein Low-Budget-Bau: Vorgefertigte Holzelemente stossen an Treppenhaustürme und Wohnungs-Trennwände aus grobem Beton. Verzinktes Blech schützt diese Misch-Konstruktion. Auf der Stadtseite sind Wohn- und Schlafräume aussenbündig festverglast, auf den hangseitigen Obstgarten hin kann man die innenliegenden Lärchenholzfenster weit öffnen. Von einer zweigeschossigen Halle aus führen interne Treppen in und durch die vier Wohnungen. Das direkte Nebeneinander von Glas in Bad und Küche, dem rohen Beton der Kerne und dem gemaserten Sperrholz an den Wänden erzeugt eine Raum- und Materialeleganz, die einer Zürichbergvilla in nichts nachsteht. nō

Mehrfamilienhaus, 2004

Sädlenweg 16, Zürich

--> Bauherrschaft: Andreas Fuhrimann, Gabrielle Hächler, Pipilotti Rist, Balz Roth

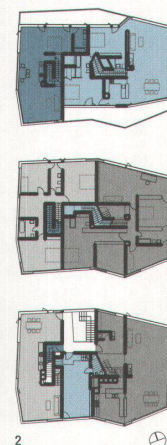
--> Architektur: Fuhrimann/Hächler Architekten, Zürich

--> Bauingenieur: Reto Bonomo, Rüdlingen

--> Holzbaingenieur: SJB Kempfer Fitze, Herisau

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 2,56 Mio.

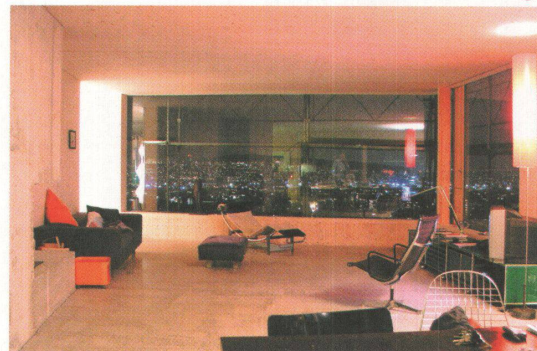
--> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 532.-



1 **Übergrosses Metallmöbel mit Holzkern? Die kantige Blechverkleidung unterstützt den körperhaften Eindruck der Holz-Betonkonstruktion.** Fotos: Fuhrimann/Hächler

2 **Vier Wohnungen auf drei Geschossen: Dachgeschoss mit zwei Balkonen, Obergeschoss und Erdgeschoss.**

3 **Das Wohnzimmer als Television: Blick auf Zürichs Lichtermeer von der Dachgeschoss-Wohnung der Architekten.**



Ufos im Bauch

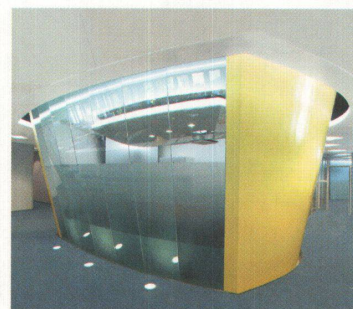
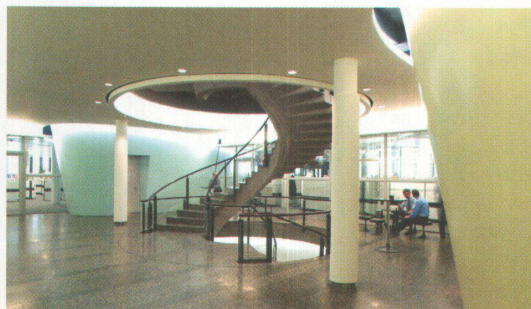
In einer spektakulären Aktion wanderten in Zürich 1972 die Häuser «Schanzenhof» und «Weltkugel» über die Talstrasse auf den Basteiplatz. An ihrer Stelle baute Architekt Werner Gantenbein für den damaligen Bankverein ein Bürohaus – einen «Eisberg»: fünf Geschosse unter der Erde, sechs darüber, die eloxierten Aluminiumfassaden frei fliessend. Nun hat Andres Carosio die Bürogessosse für die UBS mit einem neuen Innenleben gefüllt und die Haustechnik ersetzt. Erhalten geblieben sind der Kern mit Lift und Toilettenanlagen, die durch alle Geschosse schwingende Wendeltreppe und zwei Fluchttreppen. Die massive Wand zwischen Liftvorplatz und Büros ist Glas gewichen, wodurch Tageslicht bis ins Zentrum des Hauses fällt. In den Grossraumbüros des 1. bis 3. Obergeschosses gliedern drei an Ufos erinnernde Baukörper die 2400 Quadratmeter grossen Büroflächen. Sie nehmen Konferenz- und Pausenräume auf und setzen sich mit ihrer freien Form und ihrer Farbe von der grau-weissen Bürolandschaft ab. Das 4. und 5. Obergeschoss ist in kleinere Räume unterteilt: Konferenzräume und Büros im einen, Räume für die Generaldirektion im anderen Stock. Von aussen ist vom neuen Innenleben wenig zu sehen. Nur die aufmerksamen Beobachter stellen fest, dass die braune Metalldecke von einst einem weissen Bürohimmel gewichen ist. wh

Umbau Büroräume, 2003

Bärengasse 16/Talstrasse 40, Zürich

--> Bauherrschaft: UBS

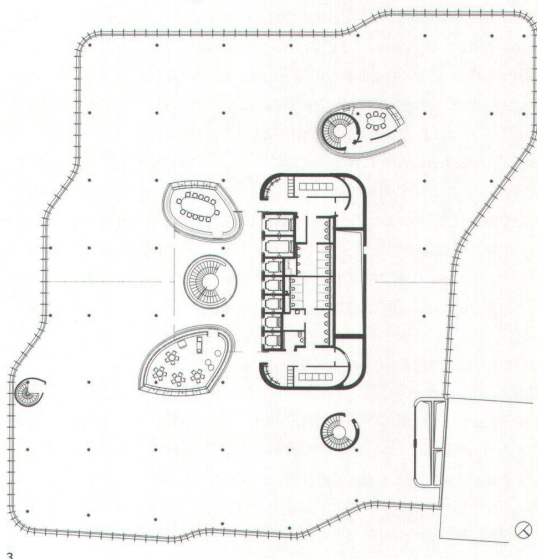
--> Architektur: Andres Carosio Architekten, Erlenbach



1 **Dank der Öffnung des Liftvorplatzes zu den Büros kommt die Wendeltreppe als Objekt im Raum besser zur Geltung.**

2 **In den frei im Grossraumbüro stehenden «Ufos» sind die Konferenz- und Pausenräume untergebracht.**

3 **Im 2. und 3. Obergeschoss haben sich die drei «Ufos» an den alten Erschliessungs- und Sanitärkern gelagert und gliedern den Grossraum, ohne ihn abzuschotten.**



Von vorne betrachtet

Glärnischstrasse in Stäfa – die Adresse erläutert das Panorama. Doch nicht nur die Glarner Alpen, sondern auch der Zürichsee breitet sich vor einem aus. Doch das Gelände ist steil und in seiner komplizierten Form nur schwer zu erschliessen. Ernst & Humber Architekten haben es geschafft. Sie stellten zwei fast identische Bauten an die Strasse und einen dritten davon abgesetzt in den Spickel des Grundstücks. Alle drei wenden sich mit tiefen, die ganze Hausbreite besetzenden Balkonen der Aussicht zu; raumhohe Fenster und ein feines Geländer sorgen dafür, dass die Bewohner den Blick auch bei geschlossenen Fenstern geniessen können. Hinter den grauen Fassaden liegen Geschosswohnungen mit 3½, 4½ oder 5½ Zimmern. Der Wohn-, Ess- und Kochraum orientiert sich selbstverständlich in Richtung See, die Zimmer seitlich auf den Hang. Ein Kraftakt, der unsichtbar ist, war der Bau der Tiefgarage: Durch ein Tor im Rücken des einen Hauses gelangt man über eine Rampe in die Untergeschosse, durch einen Tunnel geht es weiter zum abgesetzten Haus. Wer hier wohnt, hat es gerne bequem und möchte mit dem Lift aus der Garage direkt vor seine Wohnung fahren. **wh**

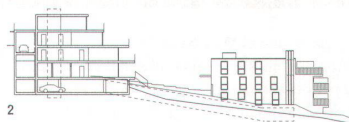
Wohnüberbauung, 2004

Glärnischstrasse 6, 8, 8a, Stäfa

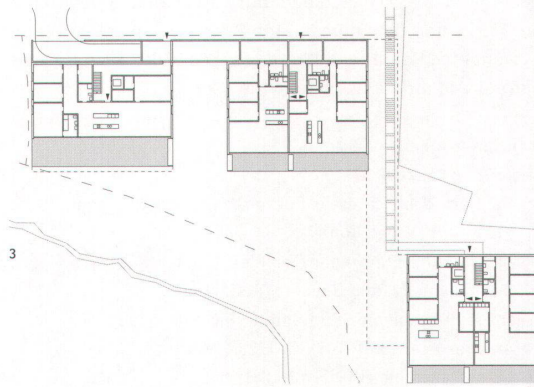
- > Bauherrschaft: 19 Stockwerkeigentümer, vertreten durch Halter Generalunternehmung, Zürich
- > Architektur: Ernst & Humber, Zürich
- > Anlagekosten (BKP 1–5): CHF 11,8 Mio.
- > Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 558.–



1



2



1 Die Balkone reichen über die ganze Gebäudebreite und signalisieren: Das ist ein Grundstück mit Aussicht.

2-3 Zwei Bauten stehen mit dem Rücken zur Strasse, der dritte sitzt davon abgesetzt auf einem Spickel des Grundstücks.

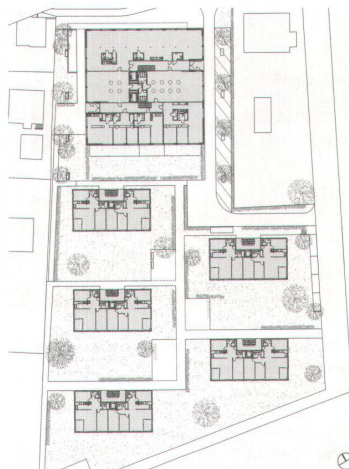
Pfaff in Aarau

Im Zentrum von Aarau stehen einige grössere Liegenschaften leer. Wohnungen sind in Aarau knapp, eine rasche Umnutzung dieser Brachen wäre also wünschenswert. Ein Anfang ist nun gemacht: Auf der Schäferwiese, einem ehemaligen Werkhof-Areal, haben die Architekten Egli + Rohr aus Baden eine Überbauung mit 52 Mietwohnungen und 2200 Quadratmetern Bürofläche realisiert. Die Büros sind an der viel befahrenen Buchserstrasse untergebracht. Dahinter, in parkähnlicher Umgebung, wurden sechs identische Wohnhäuser gebaut, viergeschossig plus eingerücktes Attika. Sie stehen so zueinander versetzt, dass einseitig offene Höfe entstehen, in denen die Atmosphäre des Parks erhalten bleibt. Spezieller als die Wohnbauten ist deren farbliche Gestaltung. Dem Künstler Jean Pfaff – in Basel geboren, in Katalonien lebend – haben es die Aussenräume angetan. Nur jene Fassaden, die sich einem der drei Höfe zuwenden, erhielten eine Farbe. Gelb, rot oder blau, je nachdem welchen der Höfe sie begrenzen. Je nach Standpunkt wirken so die monochromen Hofräume oder die vielseitigen Farbbeziehungen zwischen den Höfen auf den Betrachter. **Ulrike Schettler**

Büros und Wohnungen, 2004 (2. Etappe)

Buchserstrasse 10/12, Aarau

- > Bauherrschaft: Pensionskasse CPV/CAP Coop, Basel
- > Architektur: Egli Rohr Partner AG, Baden
- > Totalunternehmen: Zschokke, Aarau
- > Farbgestaltung: Jean Pfaff, Spanien
- > Gesamtkosten (BKP 1–9): CHF 24,5 Mio.



1

1 Die versetzt zueinander stehenden Bauten fügen die Siedlung in die Bebauungsstruktur des Quartiers ein.

2 Der nach Jean Pfaffs Konzept ausgeführte Anstrich in Weiss, Gelb, Blau und Rot belebt die etwas banalen Fassaden.

3 Je nach Standort sind bis auf eine, alle andern Farben ausgeblendet.



2



3